

Hölzel, Baumeister und Schlemmer, so lauten die großen Namen der Stuttgarter Moderne. Die Frauen jedoch, die in dieser Zeit in der württembergischen Landeshauptstadt künstlerisch aktiv waren, werden dagegen heute – bis auf wenige Ausnahmen – nur selten genannt. Eine dieser Künstlerinnen, die Außergewöhnliches leistete und sich auf einem für Frauen damals ungewöhnlichen Terrain mehr als nur bewährte, ist die Stuttgarter Malerin Käte Schaller-Härlin. Nahezu gleichzeitig mit den großen Hölzel-Schülern begann sie, sich mit der Wandmalerei auseinanderzusetzen, zudem beschäftigte sie sich ungewöhnlich früh mit der Gestaltung von Glasfenstern. Einen Schwerpunkt ihres künstlerischen Schaffens bildete die Porträtmalerei. Das Theodor-Heuss-Haus in Stuttgart widmet dieser besonderen Künstlerin bis zum 9. April 2012 eine Ausstellung, in der ihre Leistungen sowohl in der Porträt- als auch in der sakralen Wand- und Glasmalerei vorgestellt werden.

Tochter eines Pfarrers wird zielstrebig zur Künstlerin in Stuttgart, München, Rom, Florenz und Paris

Katharina Maria, genannt Käte, wird am 19. Oktober 1877 als Tochter des Pfarrers und Missionars Emmerich Johannes Friedrich Härlin und seiner Frau Anna in Mangalore/Indien geboren. Die Lebensbedingungen dort sind so katastrophal, dass sich die Familie dafür entscheidet, 1880 wieder in die Heimat zurückzukehren.¹ Der Vater nimmt zunächst eine Pfarrstelle in Massenbach bei Heilbronn an, von 1884 bis 1895 ist er dann Pfarrer in Gruibingen im Landkreis Göppingen.

Schon früh macht sich bei Käte Härlin die künstlerische Begabung bemerkbar. Da die Kinderschar groß und das Gehalt eines Pfarrers nicht allzu üppig ist, springt der kunstsinnige Fabrikant Eugen Nast aus Göppingen, der Bruder der Mutter, ein. Käte Härlin kann mit seiner Hilfe mit 16 Jahren in Stuttgart die Gewerbeschule besuchen. Doch nach einem knappen Jahr wird sie vom Unterricht ausgeschlossen, da sie sich außerhalb weiterbildet.² Zudem besucht sie einen Aktkurs im Württembergischen Malerinnenverein e.V. bei Rudolf Yelin dem Älteren.³

Schließlich wählt Käte Härlin eine der besten Ausbildungsmöglichkeiten, die es für Künstlerinnen zu dieser Zeit in Deutschland gab. Ende des 19. Jahrhunderts haben drei fortschrittliche, staatlich sub-



Selbstbildnis mit Hut, gemalt von Käte Härlin 1906 in Paris.

ventionierte Ausbildungsstätten speziell für Frauen ihre Pforten geöffnet, darunter die Damen-Akademie des Münchner Künstlerinnen-Vereins. Die Münchner Institution hatte einen besonders guten Ruf, da dort auch Professoren der Akademie unterrichteten. Die Frauen erhielten also eine Ausbildung, die mit der den männlichen Kollegen vorbehaltenen vergleichbar war. Im Künstlerinnen-Verein München ist Käte Härlin von Mai 1900 an als ordentliches Mitglied eingeschrieben und besucht den Unterricht der Damen-Akademie bis zum Ende des Wintersemesters 1903/04. Zu ihren Lehrern gehört zum Beispiel der als Tiermaler bekannte Angelo Jank.⁴

Ergänzend reist sie nach Italien und schult sich in den Kunstmetropolen Rom und Florenz. So begeistert sie sich für die Fresken Giottos und besucht in der Arnostadt die Accademia di Belle Arti. Ihr knappes Budget bessert sie auf, indem sie Werke alter Meister kopiert und diese Kopien verkauft. Auch gehört sie in den Jahren 1902 bis 1905 zu den Karikaturisten der «Meggendorfer Blätter», die ihre Mitarbeiter häufig direkt von den Akademien rekrutierten.⁵



Lutherkirche in Lichtental bei Baden-Baden. Käthe Härlin erhält 1910 für die Innenausstattung dieser Kirche ihren ersten großen Auftrag für Fresken. Auf sechs Feldern werden die «Werke der Barmherzigkeit» dargestellt.

Weitere künstlerische Anregungen erhält sie in Paris, wohin sie wohl einige Jahre lang regelmäßig reist. Für künstlerisch arbeitende Frauen waren dort die privaten Kunstakademien interessant, da sie ihnen gleichberechtigte Ausbildungsmöglichkeiten boten. Auch Käthe Härlin nutzt die Möglichkeiten der Seine-Metropole: Sie ist Gasthörerin bei Henri Matisse und Maurice Denis. Letzterer gilt in Frankreich als Wegbereiter sakraler Kunst katholischer Prägung. In Paris wohnt sie im legendären Palais Biron,⁶ wo auch der Dichter Rainer Maria Rilke und der berühmte Bildhauer Auguste Rodin zeitweise ihren Wohnsitz bzw. ihr Atelier hatten.

Einen deutlichen Eindruck ihrer Gefühlslage vermittelt das «Selbstbildnis mit Hut» vom Jahr 1906 aus der Pariser Zeit. Das Kleid erscheint schlicht und einfach, der weiße Schal ist – in Künstlermanier – lässig um den Hals geschlungen. Unter einem großen schwarzen Hut blickt die junge Malerin dem Betrachter selbstbewusst entgegen. Im konzentrierten festen Blick und dem energisch geschlossenen Mund liegt etwas Trotziges, ein festes Bewusstsein, sich durchsetzen zu können – und zu wollen.

Kirchenfresken in Tailfingen und Holzelfingen – In den Vorlesungen von Adolf Hölzel

Ungewöhnlich früh beginnt die Auseinandersetzung der jungen Künstlerin mit sakraler Kunst. Bereits 1901 stellt sie erstmals in der Ausstellung «Kirchliche Kunst Schwabens» aus. Vom Konsistorium der württembergischen Landeskirche bekommt sie nach eigenen Angaben bald darauf Aufträge, Kirchen auszumalen. Ihr erstes bekanntes Werk ist die Freskolünette der Altarwand der Pauluskirche in Tailfingen aus dem Jahr 1907, die heute von einem Werk Wolf Dieter Kohlers verdeckt wird. Ikonographisch orientiert sich die Darstellung an Matthäus 11,12: *Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken*. Die Bildkomposition ist streng symmetrisch aufgebaut, Räumlichkeit entsteht durch die gestaffelte Anordnung der Personen. Die Farbigkeit ist zudem auf Weiß sowie die drei Primärfarben und ein gedecktes Grün begrenzt. Voll Hoffnung nähern sich die Gläubigen von beiden Seiten Christus, der in zentraler Position die karge Felsenlandschaft dominiert. Bildkomposi-

tion und Farbgebung lassen auf die Kenntnis der florentinischen Frührenaissance – etwa von Fresken Andrea del Castagnos oder Masaccios – schließen.

Vermutlich über den Oberkonsistorialrat und späteren Landesbischof Johannes von Merz kommt um 1907/1908 der Kontakt zwischen dem Theodor-Fischer-Schüler Martin Elsaesser und Käte Härlin zustande. Beide befinden sich noch am Beginn ihrer Karrieren. Elsaesser hatte 1905 mit 21 Jahren den Architekturwettbewerb um die Lutherkirche in Lichtental (Baden-Baden) gewonnen. Zwei Jahre später besitzt die Kirche zunächst noch eine durch Farbakzente aufgelockerte, reduzierte Bemalung, ohne szenische Gestaltung.⁷

Im März 1908 erhält Elsaesser den Auftrag, für den Neubau der St.-Blasius-Kirche in Holzelfingen einen neuen Plan sowie einen Kostenvoranschlag zu erstellen. Hier erhält Käte Härlin zum ersten Mal – wenn auch in reduziertem Umfang – den Auftrag, verschiedene Bereiche der Kirche auszustatten. Da am 3. Juni 1909 die Gemeinde das Richtfest feierte und die Kirche am 14. November geweiht wurde,⁸ lassen sich die Arbeiten Käte Härlins in den Sommer und Frühherbst dieses Jahres datieren.

Neben Holztafeln mit Aposteldarstellungen, die porträthafte Züge von Freunden und Bekannten zeigen, entstehen drei Fresken. Diese besitzen einen völlig anderen Charakter als die zwei Jahre ältere Lünette in Tailfingen. In der Darstellung von «Gethsemane» befindet sich Christus mit den schlafenden Jüngern in einer schematisch gehaltenen, jedoch noch perspektivisch angelegten Landschaft. Bei den beiden anderen Szenen – «Eltern bringen ihr Kind zur Taufe» und «Eltern bringen ihr Kind zur Konfirmation/Einsegnung» – agieren die Personen vor grünem Hintergrund. Neben einem gedämpften Orange leuchtet ein helles Blau, ansonsten verwendet die Künstlerin ein helles Grau und ein dunkles Blau. Eine plastisch-volumenhafte Darstellung der Personen wird vermieden.

In den Pfullinger Hallen erscheint die Wandmalerei zu Beginn des 20. Jahrhunderts im deutschen Südwesten erstmals als neues Thema. Im Auftrag von Louis Laiblin errichtet Theodor Fischer 1904 in Pfullingen ein sogenanntes «Gesellschaftshaus». Über Fischer kommt der Kontakt zu dem erst neu nach Stuttgart berufenen Adolf Hölzel zustande. Dieser gibt den Auftrag, den Festsaal zu gestalten, an fünf seiner Schüler weiter, die den Saal im Mai und Juni 1906 unter seiner Oberaufsicht ausmalen. Der mit Käte Härlin befreundete Maler Hans Brühlmann führt zum Beispiel die Szenen der «Herabkunft der Freude» und die «Resignation» aus. Käte Härlin hatte mit Sicherheit Kenntnis von diesem Projekt. Im

Sommersemester 1909 ist die junge Malerin nachweislich an der Königlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart eingeschrieben und besucht dort den Unterricht Hölzels. Im gleichen Jahr entsteht von ihrer Hand in Paris eine Porträtzeichnung Brühlmanns. Die beiden Künstler müssen sich daher im Juni dieses Jahres,⁹ wahrscheinlich bevor Käte Härlin die Arbeiten in Holzelfingen begann, in der französischen Hauptstadt getroffen haben. Auch erscheint es wahrscheinlich, dass sie Hölzels 1908 in «Die Rheinlande» publizierten Vortrag über Wandmalerei kannte.

Dort spricht Hölzel davon, dass sich monumentale dekorative Schöpfungen der Malerei der Architektur unterzuordnen haben. Es soll weniger die plastische oder perspektivische Gestaltung angewandt, sondern vielmehr eine klare Flächenwirkung und Flächengliederung erzielt werden und zwar vor allem durch eine linear angelegte Komposition, wobei nicht selten auf geometrische Formen zurückgegriffen werden muss. Von Bedeutung für den Charakter eines Raumes ist zudem die Verwendung der Farben. So herrschen im Konzertsaal der Pfullinger Hallen die Farben Grün, Violett und Orange vor, eine Kombination, die für Hölzel gegenüber dem Dur-

Von
**Schönheit
und Tod**

STAATLICHE
KUNSTHALLE
KARLSRUHE

Tierstilleben von der
Renaissance bis zur Moderne
19. II. 2011 – 19. 2. 2012

STAATLICHE KUNSTHALLE KARLSRUHE
Hans-Thoma-Straße 2 – 6 · 76133 Karlsruhe · www.kunsthalle-karlsruhe.de
Jan Weenix, *Der weiße Pfau*, 1693, © Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien



1913 errichtet Martin Elsaesser die evangelische Stadtpfarrkirche in Stuttgart-Gaisburg. Der Auftrag für die Fresken in der Apsis mit Szenen aus dem Alten und Neuen Testament geht an Käthe Schaller-Härlin.

Dreiklang der reinen Farben Gelb, Blau und Rot als Molltonart anzusprechen ist, wodurch eine feierliche Stimmung entsteht.¹⁰

Ihr reifstes Werk: die Fresken in Stuttgart-Gaisburg – Lebenslang Neuerin mit Kirchenfenstern

Die neue Qualität der Holzelfinger Fresken war möglicherweise Anlass, eine neue gestalterische Lösung für Lichtental (Baden-Baden) zu suchen. Denn im Jahr 1910 erhält Käthe Härlin dort ihren ersten großen Freskoauftrag. Es handelt sich um sechs Felder mit der Darstellung der «Werke der Barmherzigkeit» aus dem Weltgerichtsgleichnis Matthäus 25/35–39, die sich zwischen den oberen Langhausfenstern befinden. Bei den Werken der Barmherzigkeit handelt es sich um beispielhafte Handlungen der Nächstenliebe, die den Weg ins Gottesreich bereiten. In einfach gehaltenen Landschaften agieren monumental anmutende Figuren. Dabei wird die Nähe zu Brühmanns Pfullinger Fresken in der hohen Horizontlinie und der ausgeprägten Gestik spürbar. Einzelne Figuren scheinen regelrecht adaptiert zu sein. Die Farbigkeit indes entspricht nicht dem von Hölzel propagierten Molldreiklang, son-

dern orientiert sich vielmehr an der allgemeinen Farbgebung des Kirchenbaus.

In Lichtental (Baden-Baden) führt Käthe Härlin auch ihre ersten Kirchenfenster aus. Es handelt sich um die drei Chorfenster. Die beiden seitlichen sind ornamental gestaltet, das mittlere zeigt die «Kreuzigung Christi». Bei ihrem Entwurf wendet die Künstlerin vergleichbare Prinzipien an wie bei der Wandmalerei: Mit sparsamer Farbigkeit und klarer vereinfachter Linienführung hat Käthe Härlin die dramatische Szene der «Kreuzigung» eindrucksvoll gestaltet und somit eines der ersten Beispiele moderner sakraler Glasmalerei geschaffen.

Für die ebenfalls von Martin Elsaesser errichtete Eberhardskirche in Tübingen freskiert sie ein Wandbild mit der Kreuzigung Christi, das sich ursprünglich über dem Chorbogen befand. In den 1960er-Jahren hat die Gemeinde das Fresko von seinem ursprünglichen Ort entfernt, seither dient es als Altarbild. Auch hier findet sich eine vereinfachte, linear gehaltene Bildkomposition mit hoher Horizontlinie sowie eine reduzierte Farbigkeit.

Ihren letzten monumentalen Wandbildauftrag führt Käthe Schaller-Härlin 1913 in der von Martin Elsaesser erbauten evangelischen Stadtpfarrkirche

Im Jahr 1918 entwirft Käte Schaller-Härlin für die evangelische Martinskirche in Oberesslingen das sogenannte «Weihnachtsfenster»: Geburt Christi – Anbetung der Heiligen Drei Könige – Bethlehemischer Kindermord und Flucht nach Ägypten.



Stuttgart-Gaisburg aus. Die Fresken der Apsis schildern Szenen aus dem Alten und Neuen Testament. Alternierend mit drei längsrechteckigen Glasfenstern finden sich zentral zwei Wandstreifen mit jeweils sechs Szenen. Bekrönt werden Fenster und Bildblöcke von dreieckigen Bildfeldern. Diese zeigen die jeweils bedeutendste Szene des Zyklus'. Wie bereits Edith Neumann bemerkte, lehnt sich Käte Schaller-Härlin formal und in der Farbgebung durchaus an Adolf Hölzel an.¹¹ Letztlich hat sie in ihrem reifsten Werk, ausgehend von den Theorien Hölzels, ihren eigenständigen Stil in der sakralen Wandmalerei gefunden. Da sowohl Adolf Hölzel nach seiner Christusfigur in der Ulmer Garnisons-

kirche als auch Hans Brühlmann außer einem Fresko im Eingangsbereich der Erlöserkirche in Stuttgart keine weiteren sakralen Wandmalereien mehr geschaffen haben, kommt es letztlich Käte Schaller-Härlin zu, hier als Neuerin zu fungieren.

Die Fresken in Stuttgart-Gaisburg sind die letzten Wandmalereien der Künstlerin. Bis in die 1950er-Jahre entstehen jedoch weitere Kirchenfenster in Zusammenarbeit mit der Stuttgarter Firma V. Saile: 1914–1918 für die Schlosskapelle in Tettngang (nicht mehr in situ) und 1916 für die evangelische Pfarrkirche in Oberndorf am Neckar. 1918 entwirft Käte Schaller-Härlin für die evangelische Martinskirche in Oberesslingen das sogenannte «Weihnachtsfenster».

HOHENZOLLERISCHES
LandesMUSEUM



Sonderausstellung



im Alten Schloss
in Hechingen



**Das orpheische Hechingen
Franz Liszt und Fürst Constantin**



8. 11. 2011
bis
11. 3. 2012

ter». Hier schildert sie in juwelenhaft leuchtender Farbbigkeit, unter Vorherrschaft der Primärfarben Blau, Rot und Gelb die Szenen «Geburt Christi», «Anbetung der heiligen drei Könige», «Bethlehemitischer Kindermord» und «die Flucht nach Ägypten». Ihren in der Wandmalerei gefundenen Stil hat sie dabei in die Glasfensterentwürfe umgesetzt. Und auch die acht erhaltenen Glasfenster in Stuttgart-Rohr aus dem Jahr 1926 bestechen durch ihre eigene unverkennbare Art der Gestaltung und ihre originellen Bildideen, wie zum Beispiel das Auftreten eines indischen Elefanten in der Schöpfung. Ein letztes Kirchenfenster findet sich schließlich ganz in der Nähe ihres Alterssitzes: in der Sakristei der evangelischen Pfarrkirche Stuttgart-Rotenberg. Dort überrascht eine 1956 entstandene «Auferstehung Christi», in der Bananen wachsen.

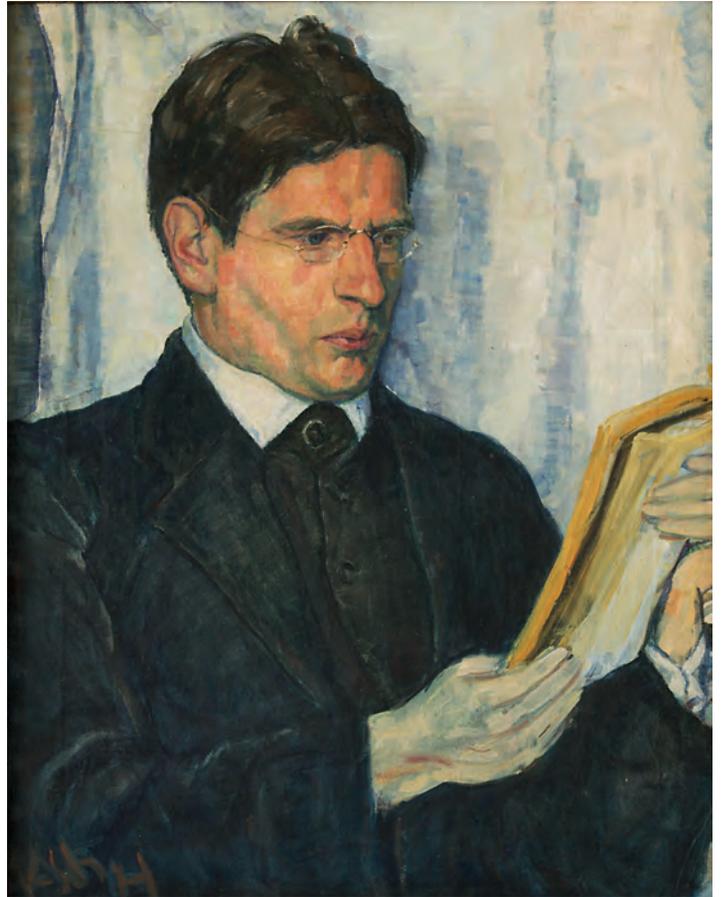
*Bedeutende Porträtmalerin – Bild ihres Mannes
Hans Otto Schaller durch Soldatentod unvollendet*

Neben einer Fotodokumentation der hier beschriebenen sakralen Werke, bildet das reiche Porträt-schaffen der Künstlerin den Schwerpunkt der Ausstellung im Theodor-Heuss-Haus in Stuttgart. Das Porträt ist spätestens seit dem 18. Jahrhundert eine bei Künstlerinnen besonders beliebte Gattung. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass Frauen bis ins 20. Jahrhundert aus dem akademischen Kunstbetrieb ausgeschlossen waren und offiziell keine Aktstudien betreiben durften, weshalb sie sich häufig auf das Porträt spezialisierten.

Käte Schaller-Härlin muss bereits früh ein Talent für Porträtmalerei entwickelt haben. An der Damen-Akademie des Münchner Künstlerinnen-Vereins etwa lernt sie Kopfzeichnen bei Angelo Jank. Auch die Werke der florentinischen Frührenaissance scheinen, was ihre Vorliebe für das strenge Profilbild bestätigt, einen gewissen Einfluss auf sie ausgeübt zu haben.

Zunächst porträtiert sie Personen aus dem Familien-, Freundes- und engeren Bekanntenkreis. 1909 datiert, aber mit der Abkürzung für Käte Schaller-Härlin signiert, ist das in altmeisterlicher Manier – in Halbfigur vor dunklem Hintergrund – gemalte Porträt von Marie Eisenlohr, der Ehefrau des Architekten Ludwig Eisenlohr. Käte Härlin ist nämlich mit den Familien Eisenlohr und Pfennig eng befreundet.¹² So bildet sie das Konterfei des in Stuttgart sehr erfolgreichen Architekten als Apostel Andreas in der St.-Blasius-Kirche in Holzelfingen ab.

Im September 1910 lernt sie in Lichtental (Baden-Baden) über Martin Elsaesser ihren späteren Mann, den Kunsthistoriker und Kunsthändler Dr. Hans Otto Schaller, kennen. Käte Härlin wehrt sich



*Käte Härlin heiratet 1911 den Kunsthistoriker und Kunst-
händler Dr. Hans Otto Schaller, der im Ersten Weltkrieg fällt.*

zunächst gegen diese Verbindung. *Halb Frau, halb Künstlerin sein, halte ich für unmöglich*,¹³ so schreibt sie in ihr Tagebuch und verwehrt dem mehrere Jahre jüngeren Mann zunächst jeden weiteren Kontakt. Doch bald verloben sie sich, bereits im Mai 1911 findet die Hochzeit statt und 1913 kommt die gemeinsame Tochter Sibylle zur Welt. Die Patenschaft für die Tochter übernimmt ein guter Freund Hans Otto Schallers, der damalige Chefredakteur der «Heilbronner Neckar-Zeitung», Theodor Heuss.

Der Erste Weltkrieg führt zu einem tragischen Einschnitt in Käte Schaller-Härlins Leben: Ihr Ehemann stirbt am 4. April 1917 vor Ypern. Sein Porträt beginnt sie noch vor seinem letzten Einsatz ins Feld, schafft es jedoch nicht, es nach seinem Tod zu vollenden, die Hände bleiben Skizze. Im eleganten, dunklen, dreiteiligen Anzug vor hellem Hintergrund ist er – ganz Wissenschaftler – beim konzentrierten Lesen wiedergegeben. Seine fundierte Ausbildung erhielt Hans Otto Schaller bei keinem Geringeren als Heinrich Wölfflin; bei ihm promovierte er über «Figurenbild und Landschaft». Und mit dem Kunsthaus Schaller hat der Kunsthistoriker

Hölzel und seinen Schülern in Stuttgart eine adäquate Ausstellungsmöglichkeit bereitet.

Die erste Zeit nach diesem Schicksalsschlag verbringt Käte Schaller-Härlein in Arosa – ein Ferienort, den sie zeitlebens gerne besucht. Dort finden sich stets zahlreiche Freunde ein: Die Familie Heuss verbringt hier ab und an ihre Ferien und auch die Familie Borst lässt sich dort Mitte der 1920er-Jahre ein Feriendomizil errichten.

Freunde und Bekannte unterstützen Käte Schaller-Härlein in dieser schweren Zeit, und viele sind bemüht, der alleinerziehenden Mutter Aufträge zu verschaffen. Insbesondere Theodor Heuss, damals noch in Heilbronn, ist tief betroffen vom frühen Soldatentod seines Freundes Hans Otto Schaller. So schreibt er seiner sich gerade in Straßburg aufhaltenden Frau über das schreckliche Ereignis und zögert nicht, die junge Witwe wenige Tage später zu besuchen und ihr Trost zuzusprechen.¹⁴ Kurz darauf vermittelt er ihr den Auftrag für das Porträt seines Neffen Hartmann Heuss. Weitere Porträtaufträge durch ihn folgen in Heilbronn; Käte Schaller-Härlein darf sich sogar im Fremdenzimmer von Heuss' Mutter einquartieren.¹⁵ Auch Heuss' Schwägerin Hedwig Heuss hilft der verwitweten Malerin und verschafft ihr den einen oder anderen Auftrag. Nicht zuletzt lässt sie sich selbst von Käte Schaller-Härlein in eleganter Abendrobe, eine Rose in der Hand, abbilden.

*Befreundet mit Theodor Heuss, Patin der Tochter –
Ölbilder für das Bürgertum und viele Kinderporträts*

Schließlich malt Käte Schaller-Härlein Theodor Heuss und seine Familie. Die drei Porträts befinden sich heute im Theodor-Heuss-Haus Stuttgart, wo sie dauerhaft zu sehen sind. 1922 entsteht das Bildnis von Elly Heuss-Knapp. Ganz die Verfechterin des Frauenwahlrechts und erfolgreiche Vortragsrednerin sitzt Elly Heuss-Knapp im strengen Profil, die mit Ringen geschmückten Hände im Schoß. Repräsentativ wirkt auch das Vorhangmotiv der linken Bildseite. Ihr Erscheinungsbild entspricht nicht dem der modernen und modischen Frau der 1920er-Jahre. So trägt sie beispielsweise statt eines kurzen Bubikopfs ihr langes Haar im Nacken hoch gesteckt. Die Kleidung ist mehr schlicht und praktisch als modisch gehalten. Sie wirkt wie eine Persönlichkeit, die ganz in sich selbst ruht und sich wenig um die Meinung der anderen schert. Und tatsächlich, gerade in der Entstehungszeit dieses Porträts zieht sie sich zunehmend ins Privatleben zurück.¹⁶

Bereits 1917 datiert ist das Kniestück des gemeinsamen Sohnes, Ernst Ludwig Heuss. Das Gesicht aus

dem Profil gedreht, sitzt der Junge auf einem Stuhl mit großem Kissen. Er hat die Beine übereinandergeschlagen, die Hände ruhen auf den Knien. Als Attribut befindet sich ein bunter Ball in seinem Schoß, der das Kindliche des siebenjährigen Jungen betont. Der Kopf mit dem akkuraten Haarschnitt ragt nur knapp über die Lehne. Den Hintergrund bildet ein Vorhang, der sich über dem Kopf des Jungen zu einem Dreieck bauscht.

Zuletzt entsteht 1924 das Bildnis des 40-jährigen Reichstagsabgeordneten Theodor Heuss. Über einem noch verhältnismäßig jungen, ja fast jugendlich wirkenden Gesicht ist das bereits ergraute Haar sorgsam frisiert. Auch dieses Porträt ist als Kniestück angelegt, die Hände des Porträtierten liegen auf den übereinandergeschlagenen Beinen. In der rechten Hand balanciert Heuss eine Zigarre, das Markenzeichen des Politikers bis ins hohe Alter.

Der zweite Staatspräsident von Württemberg, Johannes von Hieber, lässt sich ebenfalls von der Künstlerin, die für ihre kurzen Porträtsitzungen bekannt ist, malen. Es handelt sich hierbei um ein offizielles Porträt eines Staatsmannes. Vor dunklem Hintergrund sitzt der ernst und würdig wirkende Politiker in einem grauen Dreiteiler. Die leichte Untersicht sowie der herabfallende rote Vorhang, mit dem das Gemälde auf der linken Seite abschließt, spielen auf das traditionelle Adelsporträt an.



Bildnis von Elly Heuss-Knapp aus dem Jahr 1922.



Ernst Ludwig Heuss als siebenjähriger Junge.



Der 40-jährige Politiker Theodor Heuss, 1924 von Käthe Schaller-Härlin in Öl gemalt. Zu sehen im Stuttgarter Heuss-Haus.

Freundschaft und Kunstgeschmack verbindet Käthe Schaller-Härlin mit dem berühmten Stuttgarter Kunstsammler Hugo Borst. So porträtiert sie ihn zum Beispiel gemeinsam mit seinen beiden Söhnen Peter und Heinz vor einer imposanten Bücherwand. Im Hintergrund sind Skulpturen zu sehen, die auf seine berühmte Sammlung verweisen. Ein Kniestück des Sohnes Heinz zeigt dagegen einen schönen, sensibel wirkenden Jungen in kurzen Hosen, der den Betrachter aus großen Augen direkt anblickt.

In der schweren Zeit des Zweiten Weltkriegs hält sich Käthe Schaller-Härlin mit Porträtmalerei über Wasser. 1944 werden ihr Stuttgarter Haus und das Atelier ausgebombt. Danach lebt sie in Eschach, Kreis Schwäbisch Gmünd. Ihren Lebensunterhalt bestreitet sie mit Auftragsporträts der dortigen Bevölkerung. Seit 1950 wohnt sie in dem von Martin Elsaesser erbauten Haus der Familie Schaller in Stuttgart-Rotenberg, wo sie am 9. Mai 1973 mit 95 Jahren verstirbt.

Die Klientel von Käthe Schaller-Härlin ist äußerst unterschiedlich. Es handelt sich zumeist um Personen aus dem einfachen oder gehobenen Bürgertum sowie um bedeutende Persönlichkeiten aus Politik und Kultur. In der Ausstellung im Theodor-Heuss-Haus sind zum Beispiel ein Porträt des bekannten Dichters Eduard Reinacher, Ehemann von Käthe Schaller-Härlins Schwester Dorkas, zu sehen, sowie zwei repräsentative Bildnisse von Dr. Gertrud Pfeilsticker-Stockmayer, eine der ersten Frauen, die in Tübingen promovierte.

Der Höhepunkt ihrer Porträttätigkeit lässt sich in den 1920er- und beginnenden 1930er-Jahren ausmachen, doch ist sie in ihrem Atelier in Stuttgart-Rotenberg bis ins hohe Alter aktiv. Geschätzt wird sie gerade für ihre einfühlsamen Kinderporträts, von denen sie vor allem in den späteren Jahren in rascher Folge eine große Zahl anfertigt. So besitzen zahlreiche Familien der Region Bildnisse ihrer Lieben von der Hand der Stuttgarter Malerin. Nicht ohne Grund gilt Käthe Schaller-Härlin daher als eine der bedeutendsten Porträtmalerinnen Württembergs.

ANMERKUNGEN

- 1 Zu den Bedingungen in Indien siehe: Liebenau-Meyer, Claudia: «Der Unterricht war gut, tauglich für's ganze Leben.» Die Geschichte des Härlin'schen Töchter-Instituts in Göppingen und Eckwälden, Göppingen 2010, S. 27 ff.
- 2 Vgl. Pfeleiderer, Wolfgang: Käthe Schaller-Härlin. Eine schwäbische Malerin, in: Württemberg, 1931, S. 107. Pfeleiderer spricht von einem Kopfzeichenkurs, der außerhalb der Schule stattfand.
- 3 Laut Neumann ist der Aktkurs Grund für den Ausschluss. Vgl. Neumann, Edith: Künstlerinnen in Württemberg. Zur Geschichte des Württembergischen Malerinnenvereins und des Bundes Bildender Künstlerinnen Württembergs, Bd. II., Stuttgart 1999, S. 129.

- 4 Deseyve, Yvette: Der Künstlerinnen-Verein München e.V. und seine Damen-Akademie. Eine Studie zur Ausbildungssituation von Künstlerinnen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, München 2005, S. 157.
- 5 Vgl. Herbst, Helmut: Die Illustrationen der «Meggendorfer Blätter». Ein Beitrag zur Erforschung der Illustration im beginnenden 20. Jahrhundert, Stuttgart 1985, S. 209.
- 6 Vgl. Neumann, Edith, a. a. O., S. 129.
- 7 Vgl. Spitzbart-Maier, Elisabeth: Die Kirchenbauten Martin Elsaessers und ihre Voraussetzungen in der protestantischen Kirchenbautheorie und Liturgiediskussion, Stuttgart 1989, S. 84 und S. 227.
- 8 Vgl. 100 Jahre Neubau der St.-Blasius Kirche in Holzelfingen, 1909–2009, hrsg. von der Evang. Kirchengemeinde Holzelfingen, Holzelfingen 2009, S. 18.
- 9 Vgl. Kempster, Lothar: Hans Brühlmann (1878–1911) – Leben-Werk-Welt, Bd. 1, Basel, München 1985, S. 240.
- 10 Vgl. Hölzel, Adolf: Über Wandmalerei. Vortrag gehalten auf der Versammlung des Verbandes der Kunstfreunde zu Darmstadt, in: Die Rheinlande, Bd. 16, Juli-Dezember 1908, S. 53–56, 81–84. Den Hinweis auf diesen Artikel verdanke ich Ulrich Röhke.
- 11 Vgl. Neumann, Edith: Die Wandmalereien von Käthe Schaller-Härlein in der Apsis, in: Die Evangelische Stadtpfarrkirche in Stuttgart-Gaisburg. Veröffentlichung des Archivs der Stadt Stuttgart, hrsg. von Roland Müller, Stuttgart 2001, S. 119f.
- 12 Für Hinweise auf die enge Freundschaft zwischen Käthe Schaller-Härlein und den Familien Eisenlohr und Pfennig danke ich herzlich Vera Kropp-Pfennig.
- 13 Vgl. Tagebuch Käthe Schaller-Härlein, Blatt 10. Für die Einsicht in das Tagebuch der Künstlerin danke ich herzlich Frau Ulrike Barth.

ZEITGESICHTER

Die Malerin Käthe Schaller-Härlein zwischen Avantgarde und Tradition
 Bis 9. April 2012 im **Theodor-Heuss-Haus**
 Feuerbacher Weg 46, 70192 Stuttgart
 Tel.: 0711 / 2 53 55 58, Fax: 0711 / 2 53 51 32
www.stiftung-heuss-haus.de
heusshaus@stiftung-heuss-haus.de

Öffnungszeiten:

Di bis So 10.00 bis 18.00 Uhr
 Führungen nach Vereinbarung
 unter 0711 / 2 53 55 58

Wegbeschreibung im Internet unter:
www.stiftung-heuss-haus.de/anfahrt

- 14 Vgl. Brief Nr. 210: An Elly Heuss-Knapp, 4. April 1917 und Brief Nr. 211: An Elly Heuss-Knapp, 12. April 1917, in: Theodor Heuss. Aufbruch im Kaiserreich, Briefe 1892–1917, hrsg. und bearbeitet von Frieder Günther, München 2009, S. 506 f.
- 15 Vgl. Brief Nr. 30: An Elly Heuss-Knapp, 4. Juni 1920, in: Theodor Heuss. Bürger der Weimarer Republik, Briefe 1918–1933, hrsg. und bearbeitet von Michael Dormann, München 2008, S. 138.
- 16 Jüngling, Kirsten/Roßbeck, Brigitte: Elly Heuss-Knapp (1881–1952). Die erste First Lady. Ein Portrait, Heilbronn 1994, S. 177.

KENNER  TRINKEN
 WÜRTEMBERGER

Für echte Freunde.



Am schönsten feiert es sich doch mit echten Freunden. Und denen können Sie ruhig etwas Besonderes anbieten. Ob Schwarzriesling, Lemberger, Trollinger, Spätburgunder, Acolon oder erlesener Samtrot – unter den Würtemberger Originalen finden Sie ganz sicher Ihren persönlichen Lieblings-Würtemberger zum Fest. Überall, wo es guten Wein gibt. Achten Sie einfach auf den Kennerkopf.

Entdecken Sie Ihren Lieblings-Würtemberger! Würtemberger Weingärtnergenossenschaften / www.kenner-trinken-wuertemberger.de

